

Es gibt unendlich viele Anlässe zum Lachen. Was ist ihnen allen gemeinsam? Ich weiß es nicht. Vielleicht gibt es gar kein Gemeinsames des Lachens. Möglicherweise durchbricht das Lachen die Logik. Oder besser: Es lässt hinter der logischen Konstruktion das Irrationale aufleuchten.

Ein Gemeinsames hat das Lachen in seiner Absichtslosigkeit: Man wird sozusagen vom Lustigen überrascht. Man „muss“ lachen, es geschieht spontan – wir werden vom Lachen plötzlich eingeholt. Ein vorgeplantes, beabsichtigtes Lachen ist nicht wirklich lustig, hat wenig mit empfundenem Humor zu tun. Es ist entweder Schauspiel oder Lüge.

Bergson hat in seinem Buch über „Das Lachen“ (Le rire) die philosophischen Theorien mit jemandem verglichen, der versucht eine Lampe einzuschalten, um einen Blitz besser zu sehen. Seine eigene Theorie ist leider auch nicht besser.

Auch Jean Paul sagt: *„Das Lächerliche wollte von jeher nicht in die Theorien der Philosophen gehen.“*

Nachdem die Schrift des Aristoteles „Über die Komödie“ leider verloren gegangen ist, gibt es bis heute keine plausible und allgemein nachvollziehbare Theorie des Komischen. Lachen gehört zu den geheimnisvollsten menschlichen Verhaltensweisen.

Vielleicht könnte man den Spruch von Augustinus über die Zeit abwandeln: *„Solange mich niemand fragt, was Lachen ist, weiß ich es, sobald mich jemand fragt, weiß ich es nicht mehr.“*

Alle Denkmodelle, die die Philosophen gefunden haben, um das Lachen zu erklären, sind plausibel, stimmen aber meist nur für einen bestimmten Teil oder einen Aspekt. Anderes lassen sie unerklärt.

In den letzten Jahren hat sich die Philosophie wieder um Praxis-bezug bemüht. Die Menschen suchen wieder Antworten auf ihre Fragen bei der Philosophie und den Wissenschaften. Natürlich wird immer noch kontrovers diskutiert, ob sich die

Philosophie mit praktischen Problemen – wie etwa dem Lachen – beschäftigen darf, aber die Wissenschaftler, die den Elfenbeinturm verlassen wollen oder schon verlassen haben, sind – nach meiner Einschätzung – bereits in der Mehrzahl.

Der Humor ist auch ein Thema, bei dem jede neu etablierte Wissenschaft versucht, aus ihrer Sicht einige Elemente aufzuklären. Meist sind diese sehr interessant, wie etwa Sigmund Freud in „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“. Aber auch Soziologie, Psychologie, Verhaltensforschung etc. haben sich hier versucht. Derzeit ist die Neurologie dran, alles zu erklären – daher wird hier der Humor ebenfalls thematisiert.

Viele der ehemaligen Kritikpunkte an den „Praktikern“ haben sich weitgehend ins Gegenteil verkehrt. Heute meint man nicht mehr, dass man es in der Wissenschaft oder auch im Management nur mit „ernsten“ und „seriösen“ Zusammenhängen zu tun hat, sondern es gilt vielmehr, dass es sehr viele heitere und komische Ereignisse in Führungssituationen wie überhaupt im Leben gibt, denn: Je ernster eine Situation ist, desto wichtiger sind ihre komischen Seiten. Gerade autoritäre Systeme (wie etwa der Links- oder Rechtsfaschismus) haben die Witzkultur aufblühen lassen. Unterdrückte wehren sich mit Witzen. So ist etwa der jüdische Witz durch die Jahrtausende bis heute unschlagbar, aber auch die Witze im Ostblock, im Dritten Reich, in der Kirche und seit neuestem Frauenwitze haben demnach eine Art Ventil- oder Kompensationsfunktion. Komisches wird deshalb toleriert, obwohl – oder weil – es etwas Anarchisches an sich hat. Lachen zielt grundsätzlich auf Relativierung absoluter Ansprüche hin. Im Lachen kommt auch die dunkle, unterdrückte, versteckte Seite unserer Existenz heraus, und heute können wir es uns leisten diese anzusehen.

In den USA gilt Humor in der Geschäftswelt längst als wichtige Qualifikation. Humorseminare sind quasi Standard, Lachübungen, sogenannte „humourobics“, gehören zum täglichen Fitnessprogramm.

In der österreichischen Zeitung „Der Standard“ vom 10. März 2006 fand sich folgende Notiz:

Personalmanagerin M. B. wurde von B. N. persönlich zur mobilkom austria geholt. Sie kam wegen ‚lauten Lachens am Abend‘: „Vor meinem Job-Interview mit XX musste ich warten, bis ein Meeting zu Ende war. Aus dem Raum hörte ich lautes Lachen, um sieben Uhr am Abend. Wo gibt es so etwas, dass am Abend Meetings noch Spaß machen? Ich habe mir gedacht: Ich bin an Bord. Das Gehalt war zweitrangiges Thema.“

2.1 Was kann Lachen bewirken?

Lachen wirkt auf unterschiedliche Weise, es kann – je nach Kontext – sozial konstruktiv bis destruktiv und aggressiv wirken.

Lachen hat aber auch eine heilende Kraft. Das wurde von Medizinern vor noch nicht allzu langer Zeit wissenschaftlich nachgewiesen. In allen Zeiten und Kulturen wussten die Menschen, dass durch Lachen und Lustigsein Schmerzen gelindert werden können.

Der indische Arzt Madan Kataria entwickelte im Jahr 1995 das „Hasya-Yoga“, das Yoga des Lachens, und gründete in Bombay den ersten Lachclub. Drei Jahre später rief er den ersten Weltlachtag ins Leben. Seither ist das organisierte Schmunzeln und Jauchzen um die Welt gegangen, allein in Deutschland gibt es mittlerweile über 70 Lachclubs. In Kopenhagen fand im Jahr 2000 der erste Weltlachtag außerhalb Indiens statt, damals kicherten sich rund 10.000 fröhliche Dänen ins Guinness-Buch der Rekorde. In vielen Medien wird inzwischen sogar die Uno als Ursprung für den Weltlachtag angesehen.

Aufgrund von Untersuchungen hat man bei den Vereinten Nationen sechs Dimensionen des konstruktiven Lachens aufgestellt:

- Lachen macht gesund,
- macht schön und erotisch,
- macht selbstsicher,
- macht erfolgreich,
- gibt Ansehen und Einfluss,
- löst Konflikte.

Es gibt heute bereits eine umfangreiche Literatur zum Sinn des Lachens. Es scheint als ob die Kunst des Komischen lehr- und lernbar gemacht werden soll. Dennoch wissen wir immer noch nicht genau, warum und worüber wir wirklich lachen. Schon in der Bibel heißt es: *„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“* Wenn die Früchte des Lachens so viele Vorteile haben, muss es uns nicht kümmern, wenn wir keine brauchbare Theorie dazu haben. Auch würde es mich nicht stören, wenn ich lachen kann und andere bloß die Theorie dazu haben. Schon Freud hat übrigens vermutet, dass ein Buch über das Lachen nicht unbedingt zum Lachen sein muss, aber weinen sollte man über die Theorien auch wieder nicht müssen.

Wenn wir auch nicht durch eine Theorie wissen, warum wir worüber lachen, so wissen wir zumindest praktisch, wie man Menschen, die man kennt, zum Lachen bringen kann. Nach meiner Erfahrung hat jeder Mensch Humor, er muss nur aktiviert werden. Meist ist es nur eine Sache des Mutes, sich auf Komisches

einzulassen. Kennt man die Menschen nicht, kann man mit einem „Witz“ durchaus ins Fettnäpfchen treten. Wir wissen nicht wirklich, was für alle lustig ist.

Ich habe mir – wie häufig – auch in diesem Fall eine Bemerkung George Bernard Shaws zu Herzen genommen: Wer etwas nicht kann, soll es wenigstens unterrichten („*Those who can, do. Those who cannot, teach.*“).

Ich habe daher Vorlesungen und Seminare über Führen mit Humor angekündigt und dabei die Hilfe meiner „Schüler“ zur Auflösung so mancher mir rätselhafter Zusammenhänge herangezogen (somit widme ich das Buch auch ihnen).

Bevor ich aber auf die Analyse und damit unvermeidbar auch auf die destruktive und anarchische Seite des Komischen eingehe, noch eine kurze Erläuterung der „Six Doctors“ der Uno, also der konstruktiven Dimensionen des Lachens.

- *Lachen macht gesund,*
das hat die weltweit operierende Bewegung der „clown doctors“ bewiesen. Einiges davon glauben die Biologen auch schon zu verstehen. So bewirkt Lachen z. B. eine vermehrte Ausschüttung von Endorphinen im Gehirn, was unter anderem eine gewisse Schmerzreduktion zur Folge hat. Darüber hinaus entdeckt man ständig neue Aspekte des Heilens: Es gibt schnellere Heilungen, weniger Rückfälle sowie einen harmloseren Verlauf von Krankheiten. Man spart Medikamente und zusätzliche Belastungen verschiedener Art. Die wichtigste Erklärung für dieses Phänomen liegt wohl in der besseren Ausbalancierung des Menschen, der lachen kann. Auch in der westlichen Medizin setzt sich heute immer mehr die Meinung durch, dass an der chinesischen bzw. asiatischen Grunddefinition von Krankheit (out of balance wichtiger Funktionen) „etwas dran sein“ könnte. Lachen heilt, weil es (unter anderem) den Lachenden wieder in Balance bringt.
Neue physiologische Arbeiten besagen, dass beim Lachen dieselben Gehirnpartien in Aktion treten wie bei Sexualität und Drogenkonsum. Ob es sich bei Drogen vielleicht nur um einen Ersatz handelt, wenn die Menschen nichts mehr zu lachen haben?
- *Lachen macht schön und erotisch.*
Jeder Photograph weiß, dass seine „Objekte“ lachen oder lächeln müssen, um schön zu sein. Ein Lachender ist ein begehrenswerterer Partner als ein Griesgram. Wer lacht, wirkt verführerischer, verlockender, offener und lebendiger. Von lachenden Partnern hat man das Gefühl, hinauf- und nicht hinuntergezogen zu werden. Chronische Pessimisten, die an allem etwas auszusetzen haben (womit sie sachlich übrigens meist sogar Recht haben) und dies in den Vordergrund der Bewertung stellen, sind weniger gefragt als die, die überall die positiven Seiten (die es immer auch gibt) hervorheben. Photographiert man Menschen

einmal lachend und einmal ernst und legt die Fotografien Versuchsgruppen zur Alterseinschätzung vor, dann wird die lachend aufgenommene Person um fünf bis zehn Jahre jünger geschätzt als dieselbe Person mit ernstem Gesicht.

Erotisch wirkt das Lachen vor allem deshalb, weil es ansteckend wirkt. Fasst man den Begriff der Erotik allgemeiner und nicht nur sexuell, dann wirkt alles auf mich erotisch, was mich positiv stimmt und „antörnt“. Wenn diese Stimmung dann wieder zurückschlägt und auch beim „Auslöser“ eine weitere Steigerung der positiven Gefühle auslöst, kommt die „erotische Rückkoppelung“ in Schwung. Umgekehrt: Wenn niemand über unsere Witze lacht, haben wir schnell einen „Durchhänger“.

- *Lachen macht selbstsicher.*

Die durch das Lachen erreichte Selbstsicherheit ist zweistufig. In der ersten Stufe lacht man über andere und kann sich dadurch erheben – allerdings um den Preis, andere zu erniedrigen. Wenn einer relativ höher sein will, dann gelingt das nur, wenn der andere relativ niedriger ist. Viele Kabarettisten treten zu zweit auf, damit sich einer über den anderen lustig machen kann: Pat und Patachon, Dick und Doof, Farkas und Waldbrunn usw. Wilhelm Busch etwa wird nicht müde, dies in immer neuen Varianten zu beschreiben.

Dazu einige Beispiele:

Wenn andere klüger sind als wir, das macht uns selten nur Pläsier; doch die Gewissheit, dass sie dümmer, erfreut fast immer.

oder

Der klugen Leute Ungeschick stimmt uns besonders heiter; man fühlt doch für den Augenblick sich auch einmal gescheiter.

oder

Dummheit, die man bei anderen sieht, wirkt meist erhebend aufs Gemüt.

Die zweite Stufe der Selbstsicherheit erreicht man aber, wenn man es nicht mehr nötig hat, sich über andere lustig zu machen, weil man es schafft, über sich selbst zu lachen. Die bei den anderen erkannten und belächelten Schwächen findet man nämlich auch bei sich selbst. Für gewöhnlich ist dies der Bereich des blinden Flecks. Wir verdrängen einen Großteil unserer Schwächen, um handlungsfähig zu bleiben. Wenn „weniger gute“ Autofahrer z. B. ständig daran dächten, dass sie einen Unfall verursachen könnten, würden sie damit die Unfallgefahr erhöhen. Bei Umfragen reihen sich daher 90 % der Autofahrer selbst unter die 10 % der besten Fahrer ein. Ich würde den Test auch so ausfüllen – nur bei mir stimmt es wirklich!

Der Preis für diese Art Selbstsicherheit durch Verdrängung der Schwächen ist natürlich Realitätsverlust und bewirkt chronische Selbstüberschätzung. Wer über seine Schwächen aber lachen kann, der braucht sie nicht zu verdrängen

und vermeidet damit den Realitätsverlust. Belächelte eigene Schwächen stören auch nicht den Handlungsablauf – sie sind sozusagen „entschärft“, weil im Humor distanziert. Man gesteht sich die Freiheit zu, eine Schwäche zu haben oder einen Fehler gemacht zu haben.

Realitätsverlust ist übrigens der größte Feind für Konfliktmanagement oder Mediation. Besonders in Streitsituationen legen sich viele Konfliktparteien auf eine Seite – nämlich ihre Seite – eines Konflikts fest. Sie nehmen ihre Sichtweise als absolut richtig und einzig möglich an. Die andere Seite wird dabei außer Acht gelassen. Ob nicht unsere Logik grundsätzlich zu solchen Einseitigkeiten und damit zu Realitätsverlust tendiert? Glauben doch die meisten von uns an das zweite Axiom der aristotelischen Logik: Von zwei einander widersprechenden Aussagen ist mindestens eine falsch. Wer in dieser „rechthaberischen“ Haltung verharrt, ist ein Beispiel für Humorlosigkeit. Im Extremfall wird er selbst zum lächerlichen Gegenstand des Spottes. Lachen kann hier helfen auch den eigenen Standpunkt zu relativieren. Vielleicht ist damit auch schon der nächste Punkt erklärt. Wenn man mit Lachen einen solchen Realitätsverlust vermeiden kann, dann gilt natürlich:

- *Lachen macht erfolgreich.*

Im Deutschen gibt es eine Redewendung: „Er/Sie hatte die Lacher auf seiner/ihrer Seite.“ Damit ist gemeint, dass man mit Beifall und hoher Zustimmung rechnen kann. Lachen überzeugt, und jemand, der andere überzeugen kann, ist erfolgreicher als einer, der das nicht kann. Diese Qualität des Lachens kommt insbesondere in umstrittenen Situationen – in die jeder geraten kann – zum Tragen. Man lässt sich nicht unterkriegen, und Erfolg ist ja oft schon ein Vermeiden des Misserfolgs. Ein lächelnder Verlierer „gewinnt“ in gewisser Weise – ein wütender oder weinender Verlierer hingegen verschlimmert seine Lage noch.

- *Lachen gibt Ansehen und Einfluss.*

In einer Reihe von Märchen bekommt derjenige die Hand der Prinzessin, dem es gelingt, sie zum Lachen zu bringen. Damit rückt ein Nobody in eine angesehene Position auf. Zwar nur angeheiratet, aber immerhin: Sein Ansehen beruht auf der Fähigkeit, andere zum Lachen zu bringen. Dies wird sicher umso wichtiger sein, je weniger die Personen sonst zu lachen haben. Prinzessin zu sein war und ist sicher kein ganz einfacher Job, und so hatten und haben die Hofnarren immer großen Einfluss – bis heute übrigens, sie heißen nur heute eben „Berater“ oder „Sozialwissenschaftler“, „Kabarettisten“ oder „Unternehmenstheater-Experten“.



Das mit der Prinzessin kann – so denke ich – durchaus verallgemeinert werden. Ich kenne keine Frau, die nicht irgendwo und irgendwie auch als Prinzessin oder Königin verstanden werden möchte. Männer, die Humor haben, sind daher immer beliebter als humorlose. Humor ist möglicherweise die erfolgreichste Verführungsschiene. Fragt man Frauen und Männer nach den wichtigsten Eigenschaften ihrer Wunschpartner, steht Humor bei beiden an vorderster Stelle.

Wie wir aus der Stammesgeschichte wissen, fanden schon bei unseren entfernten Vorfahren die Weibchen immer die Alpha Position bei den Männchen attraktiver als die im Ranking einer Gruppe unterste Position. Die Fähigkeit andere zum Lachen zu bringen könnte bedeuten, dass ein Mann – wenn auch oft nur kurzfristig – in eine Alpha Position kommt und damit auch sexuell attraktiver wird. Ob dies auch umgekehrt gilt, soll später im Kapitel über das Gelächter der Geschlechter untersucht werden.

- *Lachen löst Konflikte.*

Ich würde diesen Punkt mindestens an die zweite Stelle setzen, gleich neben den Gesundheitsaspekt, denn die Lösung von Konflikten bezieht sich sozusagen auf die Gesundheit eines Sozialgebildes. Wenn es gelingt, die Konfliktparteien –

idealerweise beide oder alle – zum Lachen zu bringen, ist der Konflikt schon fast gelöst. Ohne Lachen tut man sich endlos schwer. Für Konfliktmoderatoren oder Mediatoren ist daher die Kunst der humorvollen Interventionen das A und O ihres Erfolgs. Ohne Lachen muss man ein Vielfaches arbeiten und hat geringere Erfolgsaussichten als mit Hilfe komischer Betrachtungsweisen.

Eine von vielen möglichen Erklärungen dafür liegt schon in der Menschheitsgeschichte begründet. Denn Lachen erhöht die Kooperationsfähigkeit, Lachen fördert die Bereitschaft zur Friedfertigkeit. Das ist für alle Kooperationsmodelle günstig. Menschen, die lachen konnten, hatten möglicherweise einen evolutiven Vorteil gegenüber anderen. Lachen lädt zur Teilnahme ein und wirkt ansteckend. „Lache und die Welt lacht mit dir. Weine und du weinst allein.“ (Ella Wheeler Wilcox) Weinende müssen getröstet werden, Lachende nicht.

Damit könnte Lachen ein evolutiver Schritt gewesen sein, der von der Konkurrenz zur Kooperation führte. Ich habe als Konfliktmanager schon oft erlebt, dass Lachen das Konfliktrisiko deutlich minimieren konnte (doch dazu unten mehr im Kapitel „Humor in Mediation und Konfliktmanagement“).

Wie aber macht man als Mediator oder Führungskraft komische Interventionen? Worüber lacht man? Erst wenn wir das wissen, wird es uns gelingen, andere zum Lachen zu bringen.

Ich vermute, dass es sich mit einer Theorie des Lachens genauso verhält wie mit anderen Theorien: Jede Theorie kann bestimmte Phänomene beschreiben – oder im Zusammenhang sogar erklären –, andere aber nicht. Es gibt keine Theorie, die alles erklärt, es sei denn, man sieht komplett von der Realität ab und beschäftigt sich mit der Konstruktion allein, wie etwa in der Mathematik.

Deswegen meint auch Lichtenberg:

„Es gibt sicher viel zwischen Himmel und Erde, von dem sich die Wissenschaft nichts träumen lässt, aber es gibt leider noch mehr in der Wissenschaft, von dem sich weder im Himmel noch auf der Erde etwas findet.“

Sobald wir aber die Realität zu begreifen versuchen, stellen wir fest, dass wir mehr Dinge nicht verstehen als verstehen. Trotzdem: Handeln kann der Mensch nur auf jenen (kleinen oder größeren) Teil hin, den er eben versteht.

So möchte ich im Folgenden einige Theorien des Lachens referieren, die mir brauchbar erscheinen – ein pragmatischer Ansatz:

2.2 Formen des Lachens

In unserer Zeit kommt die konstruktive Seite des Lachens wieder deutlicher heraus, aber auch die negative Seite bleibt bestehen. Gibt es daher ein gutes und ein böses Lachen?

Ist Lachen eine Sache Gottes oder des Teufels? Oder gibt es nur ein Lachen, das beide Seiten in sich enthält? Wann ist es gut, wann ist es böse? Und woher kommt das Lachen?

Verhaltensforscher meinen, dass Lachen, Grinsen, Schmunzeln etc. eine nicht aggressive Einstellung signalisieren sollen, sozusagen eine positive Grundstimmung. Dies wird wohl stimmen. Ich glaube aber, dass das Lachen stammesgeschichtlich einen sehr wichtigen Schritt des Homo sapiens in der Evolution darstellt, nämlich die Gleichschaltung einer Gruppe zu einer gemeinsamen Emotionalität. Dies ist auch eine der Voraussetzungen für gemeinsame Handlungsfähigkeit. Nur wenn eine bestimmte Situation von allen einheitlich beurteilt wird, kann die Gruppe „wie ein Mann“ handeln. Gemeinsames Lachen einer Männergruppe – womöglich mit einem gewissen aggressiven Unterton – dürfte stammesgeschichtlich auf die Jagdbande zurückgehen. Ich habe an anderer Stelle („Die ‚Heilige Ordnung‘ der Männer“, 2005, S. 54 f.) auf die große Bedeutung der männlichen Jagdbande für die Entwicklung des Homo sapiens hingewiesen.

Lachen scheint eines der effektivsten Instrumente einer Gleichschaltung in einer Männergruppe zu sein. Die Tatsache, dass es meist einhergeht mit einer aggressiven Einstellung gegenüber einer anderen Gruppe (Feindattrappe) oder Außenstehenden hat sicher viel zum Eindruck beigetragen, dass Lachen eine destruktive Wirkung hat. Führen mit Humor wäre die Kunst, diese Destruktivität in eine positive, konstruktive Haltung umzudrehen.

Brauchbar sind zunächst die Anlässe des Lachens und seine soziale Funktion. Die vielen Arten des Lachens entsprechen den vielfältigen Anlässen, worüber jemand lachen kann. Dementsprechend ist die Palette äußerst reich: vom stillen Schmunzeln bis zum grölenden Gelächter. Jedes Lachen trägt außerdem die ganz individuellen Züge des jeweils Lachenden.

Eine andere Gemeinsamkeit des Lachens ist eine zeitliche: Die „Lacher“ reagieren alle auf etwas Vorangegangenes. Das Lachen bezieht sich immer auf etwas, es gibt immer ein „Warum“ des Lachens. Ein „unbegründetes“ Lachen – ohne sichtbaren Anlass – will erklärt sein, denn so ein Lachen verwirrt, irritiert oder erscheint möglicherweise sinnlos oder verrückt. Lachen ist eben sehr stark an Konvention, an Normen gebunden bzw. es ist selbst ein normsetzendes Element des zwischenmenschlichen Zusammenseins. So ist es oft recht erstaunlich, wann z. B. im Kino das Publikum lacht oder wenn auch manchmal bei „unpassenden“ Szenen Lachen zu hören ist.

Eine Form des „grundlosen“ Lachens praktiziert der indische Arzt Dr. Madan Kataria in seinen Lachyoga-Seminaren. Die Teilnehmer dieser Seminare lachen ohne Grund – einfach wie Kinder. Ich habe so ein Lachseminar bei Dr. Kataria einmal mitgemacht und finde seinen Ansatz sehr interessant. Er fängt meist zusammen mit einer zweiten Person zu lachen an. Meist schließt sich rasch ein dritter und vierter an und bald lacht die ganze Gruppe. Niemand weiß worüber, aber Lachen ist eben ansteckend. Kataria meint, dass auch Lachen ohne Grund dieselben therapeutischen Wirkungen hat wie „begründetes“ Lachen.

„Begründetes“ Lachen kann jedoch auch ohne einen punktuellen Anlass erfolgen, dann erklärt es sich allerdings aus der Umgebung dessen, der lacht oder lächelt. Lachen und Lächeln signalisieren eine innere Haltung – sie kann im Einklang oder auch im Widerspruch zur umgebenden Situation stehen. So ein Lächeln dient gewissermaßen als Strategie – meist als Abwehrstrategie. Der Fremde (in einer möglicherweise feindlich gesinnten Umgebung) lächelt freundlich, obwohl er eigentlich keinen Grund zum Lächeln hat. Er tut es aber, um seine Angst zu verbergen oder um seine Ungefährlichkeit zu signalisieren. Stammesgeschichtlich dürfte das Lachen aus dem Versuch entstanden sein, als freundlich und nicht böse zu gelten. Das individuelle Lachen oder Lächeln als Geste der Zuwendung und Zustimmung bekommt sofort einen anderen Charakter, wenn es kollektiv geschieht.

Wahrscheinlich muss man hier zwischen dem individuellen Lachen oder „Lächeln“ als „Zustimmungsversuch“ oder um sich als harmlos darzustellen und dem kollektiven Lachen einer Gruppe unterscheiden. Das kollektive Lachen oder „Auslachen“ eines Feindes kann durchaus auch aggressive Züge tragen. Mit dem Mittel des „Auslachens“ kann der „Gegner“ massiv geschwächt werden: Wer ausgelacht wird, fühlt sich meist entblößt und schämt sich, dem wird der Boden unter den Füßen weggezogen. Lachen ist nicht weit vom Zähnefletschen entfernt. Dieselben Muskeln werden betätigt. Dementsprechend gibt es auch die Theorie, dass Lachen (im Kollektiv) ursprünglich den Sinn hatte, dem Feind Angst einzujagen.





<http://www.springer.com/978-3-658-09279-5>

Führen mit Humor

Ein gruppendynamisches Erfolgskonzept

Schwarz, G.

2015, XV, 181 S., Hardcover

ISBN: 978-3-658-09279-5